

PROVA A: 60 MINUTI

LEGGETE ATTENTAMENTE LE ISTRUZIONI

- I. Nel testo che segue, le parole elencate in fondo al testo sono state sostituite con numeri. Scrivete FRA LE PARENTESI poste a sinistra di ciascuna parola nell'elenco il numero al quale corrisponde (ad ogni parola corrisponde un solo numero).

Trend Städtereise und die Folgen: Ersticken Touristen die schönsten Städte?

Herden wilder Trampeltiere könnten in Städten kaum ärger wüten als Touristen, behaupten manche. So sei etwa Barcelonas Zentrum kein Ort zum Leben mehr, eher ein [1] Kontrolle geratener Vergnügungspark - dieses Gefühl beschreiben Bewohner in Eduardo Chibas Dokumentation "Bye bye Barcelona". In Venedig sehen sich 56 000 Altstadtbewohner 30 Millionen Gästen pro Jahr [2], und das in einer Umgebung, die fast völlig [3] den Tourismus angepasst worden ist. Schlagzeilen häufen sich international: "Warum manche Städte keine Touristen mögen", "Es ist möglich, als Stadt zu viele Touristen zu haben".

Fakt ist: Städtetrips sind [4] World Travel Trends Report der internationale Reisetrend schlechthin, allein die Europäer unternahmen zuletzt 60 Prozent mehr Citytrips als noch 2007. Nicht nur in Paris, London und Rom, sondern auch an Orten wie Dubrovnik, Riga oder Tallinn ist es besonders [5] Billigflieger und Schiffe mit der Ruhe vorbei.

Alle wollen ihr Stück [6] Kuchen - Reiseveranstalter, Ladenbesitzer, Hoteliers und natürlich die Gäste selbst. Doch was ist [7] den anderen, die das vermeintliche Glück haben, da zu leben, wo andere Urlaub machen? Gilt auch für sie: je mehr Besucher, desto mehr Geld, desto besser?

Die Rechnung ist komplizierter, sogar an Orten, die auch [8] der Reisebranche aus Wirtschaftskrisen finden. Denn nicht alle Betroffenen profitieren [9] den Urlaubern. Und Gast ist nicht gleich Gast: Gerade von Kreuzfahrttouristen auf Landgang heißt es, sie würden in einer Stadt eher Schäden und Müll hinterlassen als Geld, wenn sie [10] durchgetakteten Routen zu zwei oder drei "Highlights" geschleust werden und danach wieder abdampfen.

Die Klagen der Bewohner ähneln sich an vielen Orten: Der Laden [11] der Nachbarschaft gibt auf. Nachfolger: ein Souvenirshop. Durch die Nächte hallt das Rattern von Rollkoffern. Ein Leben in der Altstadt wird zum alltäglichen Hindernislauf [12] Selfiesticks, vor sich hin trödelnden Reisegruppen und johlenden Junggesellenabschieden.

Derlei Entwicklungen werden auch [13] dem Schlagwort Touristifizierung diskutiert. Das erinnert nicht zufällig an Gentrifizierung - an den Prozess also, der das soziale Gefüge so umkrepelt, dass betroffene Gegenden kaum mehr wiederzuerkennen sind. Auch in diesem Kontext müssen Vorbehalte Einheimischer [14] den Tourismus verstanden werden. "Der Tourist", ohnehin ein Klischee oft [15] Rande der Lächerlichkeit, wird schlimmstenfalls zum Feindbild.

sueddeutsche.de 2016

- | | | |
|-----------|---------------|--------------|
| [] auf | [] durch | [] mit |
| [] außer | [] gegen | [] unter |
| [] an | [] gegenüber | [] von |
| [] am | [] in | [] vom |
| [] dank | [] laut | [] zwischen |

II. Nel brano seguente ogni numero indica una parola omessa dal testo. Ad ogni numero corrisponde UNA tra le tre parole elencate alla pagina seguente. Scrivete FRA LE PARENTESI poste a destra del numero del quesito la lettera corrispondente alla parola omessa.

Migrationsbeauftragter aus Ottobrunn: Eine bayerische Zuwanderung

Die Dönerbude am Bahnhof oder das marokkanische Restaurant in der Stadt. Schon längst haben sich kulturelle Einflüsse anderer [1] in das heimische Bild eingepasst. "Vor 15 Jahren, da war sogar der Italiener noch exklusiv", erzählt Michael Chahine aus Ottobrunn schmunzelnd. Er ist Jurist und seit Januar Bezirksvorsitzender des neu gegründeten Arbeitskreises für Migration und Integration in Oberbayern.

Anderen Kulturen gegenüber ist er sehr offen, er selbst hat väterlicherseits palästinensische Wurzeln. Zu Palästina hat er [2] persönlich kaum Bezug, sein eigenes Leben bezeichnet er vielmehr als eine "innerbayerische Zuwanderungsgeschichte": geboren in Regensburg, aufgewachsen in der Oberpfalz und mittlerweile seit mehr als drei Jahrzehnten [3] im Münchner Umland.

Hier hat der 40-Jährige vor der Leitung des Arbeitskreises bereits kulturelle Treffen wie einen englischen Stammtisch organisiert, bei denen sich Gleichsprachige untereinander austauschen konnten. Selbst spricht er sechs Sprachen, [4] auch Russisch und Schwedisch - ein Hobby, wie er sagt. Denn in etwas Neuem liegt für ihn immer ein gewisser Zauber - und auch ein Potenzial. "Deutschland hat sich durch den Einfluss anderer Kulturen positiv verändert", findet Chahine. "Fremde Kulturen bringen mehr, [5] dass sie einen vor ein Problem stellen." Aber das Einflechten in die Gesellschaft, die Integration also, sei dabei ausschlaggebend.

Als ein gelungenes Beispiel für [6] Integration sieht Chahine die Gastarbeitergeneration der Fünfzigerjahre. Er kennt keinen Arbeiter, dessen Visum nicht verlängert oder der wieder abgeschoben wurde. Wegen der hohen Zahl von Flüchtlingen, die in Deutschland [7] suchen, ist das Thema wieder omnipräsent.

Seit der Gründung des Arbeitskreises Mitte Januar planen und feilen nun 94 ehrenamtliche Mitarbeiter im Bezirk Oberbayern an einem Konzept, wie man Bürger und [8] besser informieren und Verwaltungsabläufe transparenter gestalten kann. "Ängste in der Bevölkerung können verhindert werden, wenn die Leute erfahren, wer kommt", erklärt Chahine. "Es beruhigt viele, wenn sie wissen, dass nicht nur [9] junge Männer in die Gemeinde kommen, sondern auch Familien mit kleinen Kindern." Vielerorts verlaufe das Zusammenleben zwischen den Bürgern und Asylbewerbern größtenteils positiv. Nicht aber in allen Kommunen im Landkreis sei dies der Fall. "[10] bin ich fest überzeugt, dass es sich nicht um rechtsextreme Tendenzen oder Ressentiments handelt, sondern ein Zuzug einfach immer [11] mit sich bringt - vor allem auf dem Land", sagt Chahine.

Daher fordert er aus politischer Sicht, dass der Verteilerschlüssel von Flüchtlingen auf die Gemeinden geändert wird. "Die Dichte der Bebauung und nicht die Einwohnerzahl sollte entscheidend sein, [12] wenig Platz birgt ein gewisses Konfliktpotenzial", sagt Chahine. "Daher muss der Verteilungsschlüssel flexibler werden, damit nicht [13] mehr Leute auf noch weniger Platz kommen." Seine Heimatgemeinde Ottobrunn ist eben solch eine dicht besiedelte Gemeinde. Hier kämen aber alle gut miteinander aus, da ein wohlgesonnener Austausch zwischen Anwohnern und zugezogenen Flüchtlingen stattfinde.

Damit das Leben Tür an Tür harmonisch verläuft, bieten lokale Initiativen in den Kommunen bereits häufig Hilfestellung. Sie kümmern sich unter anderem um Berührungsmöglichkeiten mit der Bevölkerung und helfen den Flüchtlingen, sich in die Gemeinschaft einzuleben. Mittlerweile gibt es so viele Initiativen im Landkreis, dass Chahine und sein Team sich [14] einmal einen Überblick verschaffen müssen, welche wo ansetzt. Die Vielzahl an Helfern sieht Chahine aber als eine begrüßenswerte Entwicklung: "Es gibt mittlerweile sogar von den Flüchtlingen selbst Initiativen, so etwa eine eigene Zeitung, in der die deutschen Regeln erklärt sind."

Vor allem das Einhalten der gesellschaftlichen und gesetzlichen [15] hält der Jurist für eine unabdingbare Basis von erfolgreicher Migration und Integration. Dabei bekomme er durchwegs positive Rückmeldungen über das Verhalten von Flüchtlingen in den Kommunen.

Verstärkt vermittelt werden soll aber in Zukunft auch innerhalb der Gemeinde. Besonders berufliche Beziehungen mit lokalen Arbeitgebern möchte Michael Chahine [16] und pflegen, damit sich Flüchtlinge rasch in den Arbeitsmarkt integrieren können. "Gerade in Handwerksberufen können Flüchtlinge [17] Sprachbarriere schnell Fuß fassen und aufsteigen", erklärt er. Besonders die kleinen und die mittelständischen Betriebe bräuchten [18], hier möchte Chahine primär ansetzen.

Durch neue Arbeitsverhältnisse und mehr Transparenz soll der Arbeitskreis Migration und Integration dann auf ein harmonisches Zusammenleben zwischen den Bürgern und Flüchtlingen hinwirken. Die Anforderungen an die Menschen in Bayern hält Chahine dabei [19] für utopisch. "Wenn man bedenkt, in welcher Wohlstandsgesellschaft wir leben, dann relativiert sich alles wieder", sagt der CSU-Politiker überzeugt. "Wir können von fremden Kulturen viel [20]."

sueddeutsche.de

	[A]	[B]	[C]
1 []	Bundesländer	Länder	Städte
2 []	jedoch	immer	nur
3 []	gewohnt	wohnhaft	wohnlich
4 []	darüber	damit	darunter
5 []	als	so	wie
6 []	unmögliche	seltene	dauerhafte
7 []	Schnee	Schutz	Partner
8 []	Studierende	Flüchtlinge	Raucher
9 []	witzige	schlaflose	unverheiratete
10 []	Dabei	Wobei	Davon
11 []	Geschenke	Konflikte	Konzerte
12 []	denn	da	deshalb
13 []	noch	doch	nur
14 []	kaum	schon	erst
15 []	Anlagen	Aufgaben	Regeln
16 []	aufbauen	abbauen	bebauen
17 []	wegen	als	trotz
18 []	Beamte	Angestellte	Anhänger
19 []	keinesfalls	widrigenfalls	andernfalls
20 []	kaufen	lernen	verlieren

III. Nel testo che segue, le parole elencate in fondo al testo sono state sostituite con numeri. Scrivete FRA LE PARENTESI poste a sinistra di ciascuna parola nell'elenco il numero al quale corrisponde (ad ogni parola corrisponde un solo numero).

Nachhaltigkeit im Supermarkt: Wie böse ist die Plastikverpackung?

In einem normalen Supermarkt auf Nachhaltigkeit achten? Sehr kompliziert. Beginnen wir in der Obst- und Gemüseabteilung: Als Kundin habe ich die Wahl zwischen der eingeschweißten Bio-Gurke und der losen Gurke aus konventioneller Landwirtschaft, genauso [1] es bei Äpfeln, Kartoffeln und Salat aus. Entweder unverpackt. Oder bio. Vor dem Kühlregal muss ich mich zwischen Bio-Milch im Tetrapack, Milch aus der Region (ebenfalls im Tetrapack) oder herkömmlicher Milch in der Mehrwegflasche [2].

Bei den meisten anderen Lebensmitteln [3] man nicht einmal eine Mehrweg- oder gar eine unverpackte Variante, sondern nur die Wahl zwischen Pest und Cholera: Tomatensauce gibt es im Tetrapack, in der Dose oder in der Einweg-Glasflasche. Nudeln entweder im Plastikbeutel oder in der Pappschachtel, die ein Sichtfenster aus Kunststoff hat. Auf die Spitze [4] wird das Verpackungsthema im Knabberregal. Da gibt es einzeln eingewickelte Schokoladenstückchen in einer Plastiksachtel, Chips in Aluplastikrollen und kleine Gummibärchentüten in einer großen Gummibärchentüte.

Den Laden zu [5], ohne eine große Tüte Müll gekauft zu haben, ist quasi unmöglich. Kein Wunder, dass jeder Deutsche 212,5 Kilogramm Verpackungsmüll im Jahr [6]. Dem Bundesumweltministerium zufolge entfallen zwei Drittel davon auf Verpackungen für Getränke und Nahrungsmittel. Wo und welche Lebensmittel ich [7], erscheint mir daher als der größte Hebel, um meine Müllmenge zu reduzieren. Die Plastiktüte habe ich schon ersatzlos [8] - aber das hat nur ein Minus von 0,17 Prozent bewirkt. Da [9] noch mehr.

Warum sollte ich Plastik [10]?

Plastik ist böse. Sehr, sehr böse. Kann man derzeit überall [11], zum Beispiel hier, hier und hier. Weil Fastenzeit ist, haben Umweltzentren und Radiosender zum Plastikfasten [12] und viele Menschen machen mit. Die Fakten zum Kunststoff sind ja auch gruselig: Mit dem bisher produzierten Kunststoff könnte die Erde sechsmal komplett [13] werden. 311 Millionen Tonnen Plastik werden jedes Jahr gefertigt. Acht Millionen Tonnen davon [14] dann ins Meer, wo die Kunststoffpartikel den Fischen und Kleinstlebewesen den Garaus machen und das ökologische Gleichgewicht [15].

sueddeutsche.de

- | | | |
|------------------|----------------|----------------|
| [] aufgerufen | [] gelangen | [] produziert |
| [] eingewickelt | [] gestrichen | [] sieht |
| [] entscheiden | [] getrieben | [] verlassen |
| [] findet | [] kaufe | [] vermeiden |
| [] geht | [] nachlesen | [] zerstören |